



Rundbrief

Juni 2020



Summer school concert 2019

Bild Mitrovica Rock School

Liebe Leserinnen und Leser

In den letzten vier Monaten hat ein Thema unser Leben dominiert: der **Corona-Virus**. Auch die SHV ist davon betroffen: wir mussten leider die Sommerschule Challenge History 4 absagen, die im Juli 2020 in Serbien hätte stattfinden sollen. Wir haben aber mit dem Serbischen Helsinki Komitee vereinbart, dass sie im Sommer 2021 durchgeführt wird. Auch die Grundrechte und damit die Werte der OSZE sind durch Massnahmen der Regierungen gegen den Virus eingeschränkt worden. Wir gehen am Schluss dieses Rundbriefs darauf ein.

Hauptthema soll aber ein anderes sein: **Kunst und Friedensförderung**. In welcher Weise kann Kunst nach einem Konflikt zur Versöhnung und zum Wiederaufbau beitragen?

Thomas Kadelbach, der die erste Sommerschule der SHV konzipiert hat und auch als Schriftsteller tätig ist, hat diese Ausgabe des Rundbriefs mitgestaltet. Er führt in die Thematik ein und fasst die Rolle der Kunst als Mittel der Friedensförderung zusammen. **Milena Michalski**, Künstlerin und Forscherin, berichtet vom Projekt «Art and Reconciliation», das u.a. in Sarajevo (BiH) zu Ausstellungen geführt hat. Die bosnische Filmemacherin **Aida Begic** beschreibt aus ihrer Erfahrung, dass Kunst sogar während eines Konfliktes eine grosse Bedeutung hat. Was gemeinsames Musizieren seit einigen Jahren in der geteilten Stadt Mitrovica (Kosovo) für Jugendliche verschiedener ethnischer Herkunft bedeutet, zeigen die Aktivitäten der **Mitrovica Rock School**.

Für die SHV ist es stets auch wichtig, was wir von der Schweiz aus tun können. **Dagmar Reichert** stellt eine private Initiative vor, die **Stiftung artasfoundation**, und Vizedirektor **Christian Frutiger** informiert über die Tätigkeit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des EDA im Bereich Kunst und Friedensförderung. Schliesslich berichtet **Nicholas Rüegg** über einen Schulbesuch in St. Gallen.

Geniessen Sie den Sommer!

Christoph Lanz, Präsident

KUNST UND FRIEDENSFÖRDERUNG: BASIS-ENGAGEMENT FÜR EINE NACHHALTIGE KONFLIKTTRANSFORMATION

Weltweit bestehen zahlreiche Beispiele, die aufzeigen, wie künstlerische Initiativen zu einer friedlichen und nachhaltigen Konfliktlösung beitragen können. In jüngster Zeit ist das Interesse an diesen Erfahrungen gewachsen. Die Bedeutung der Kunst in Post-Konflikt-Gesellschaften ergibt sich aus der Notwendigkeit, in einem multisektoralen Ansatz eine Vielzahl von Akteuren zu mobilisieren und die Menschen nicht nur rational anzusprechen. Allerdings besteht auch die Gefahr einer Romantisierung und Überschätzung des Beitrags der Kunst an die Friedensförderung.

1997 stellte der argentinische Fotograf und Künstler Marcelo Brodsky im Colegio Nacional von Buenos Aires sein Werk *Buena Memoria* aus. Dabei handelte es sich um einen Fotoessay, der anhand historischer Aufnahmen die Verbrechen der argentinischen Militärdiktatur von 1976-1983 zu dokumentieren versuchte. Im Mittelpunkt des Werkes stand die Fotografie einer Klasse des Colegio Nacional, die 1967 ihr erstes Schuljahr am Gymnasium absolvierte. Vom Künstler angebrachte, farbige Notizen gaben Einblick in das Schicksal der Schülerinnen und Schüler nach dem Militärputsch von 1976. Eingekreiste oder durchgestrichene Köpfe wiesen darauf hin, dass die betreffenden Kinder in den Jahren des Staatsterrorismus entweder ums Leben gekommen waren oder verschollen sind.



Klassenbild von Marcelo Brodsky: Primeraño Sexta división, foto de clase 1967 Bild Tate Gallery London Bild© Marcelo Brodsky

Das Klassenfoto wurde am gleichen Ort ausgestellt, an dem es Jahre zuvor aufgenommen worden war, und rief stellvertretend das Schicksal der mehr als hundert Schülerinnen und Schüler des Colegio Nacional in Erinnerung, die zu Opfern der Militärdiktatur geworden waren. Über die individuellen Biografien hinaus spiegelte das Gruppenbild die politischen Ereignisse, die das Leben einer ganzen Generation dramatisch veränderten. Es handelte sich in gewisser Weise um das Selbstporträt einer traumatisierten Gesellschaft, die sich der Tragik ihrer jüngsten Geschichte gerade erst anzunähern beginnt, mit einer Spurensuche auf alten Klassenbildern.

Kunst als Mittel der Friedensförderung

Brodskys Werk *Buena Memoria* ist Teil der breiten sozialen Bewegung, die in Argentinien nach dem Ende der Diktatur entstand, um Gerechtigkeit und Wahrheit für die mehr als 30'000 Verschwundenen einzufordern. Als künstlerischer Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung zeugt es von der zentralen Rolle, die die Kunst in Post-Konflikt-Gesellschaften und in der Erinnerungskultur spielen kann. Dabei handelt es sich in keiner Weise um ein isoliertes Phänomen. Sowohl als spontane Ausdrucksform sozialer Bewegungen wie auch als Teil von institutionalisierten Prozessen nimmt die Kunst weltweit in Strategien der Konflikttransformation einen wichtigen Stellenwert ein.

Das 1998 in Nordirland abgeschlossene Karfreitagsabkommen sah explizit Finanzmittel für künstlerische Gemeinschaftsprojekte vor, die den Versöhnungsprozess begleiten und erleichtern sollten. In Südafrika wurden parallel zur Wahrheitskommission, die ihre Arbeiten 1996 aufnahm, zahlreiche künstlerische Initiativen durchgeführt. Als private Initiative versucht das aus israelischen und arabischen Musikerinnen und Musikern zusammengesetzte *West-Eastern Divan Orchestra* seit 1999, einen Beitrag an das friedliche Zusammenleben der Völker des Nahen Ostens zu leisten. In Uganda trugen junge Musiker mit ihren populären, zeitgenössischen Kompositionen dazu bei, die Feindbilder des langen Bürgerkrieges zu revidieren. Auch im Westbalkan bestehen zahlreiche Projekte, die das Ziel verfolgen, mit künstlerischen Aktionen die Erinnerungskultur zu stärken und den Dialog über die jüngste Geschichte zu fördern (vgl. dazu den Bericht der Künstlerin Milena Michalski in diesem Rundbrief).

Auf internationaler Ebene fand in den letzten Jahren ein reger fachlicher Austausch zum Beitrag von Kunst in Post-Konflikt-Gesellschaften statt. So organisierte 2015 die Stiftung *artasfoundation*, Kompetenzzentrum für Kunst im Kontext von Konflikttransformation und Friedensförderung, in Zürich ein internationales Expertenseminar zum Beitrag der Kunst an den gesellschaftlichen Wiederaufbau

nach gewaltvollen Konflikten. In ähnlicher Weise bemühte sich die Cumbre Mundial de Arte y Cultura para la Paz en Colombia, die 2015 in der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá stattfand, einen Dialog zum Beitrag der Kunst an die Konflikttransformation in Kolumbien und anderswo in Gang zu bringen.

Multisektorale Konfliktlösung

Die Rolle von Kunst als Mittel der Friedensförderung kann nicht losgelöst von den jüngeren Entwicklungen der globalen Konfliktlandschaft betrachtet werden. Bei den meisten Konflikten, die seit dem Ende des Kalten Krieges entstanden sind, handelt es sich um innerstaatliche Auseinandersetzungen zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren oder zwischen verschiedenen nicht-staatlichen Gruppierungen. In ihrem kürzlich erschienenen Werk *Peacebuilding and the Arts* (J. Mitchell, G. Vincett, T. Hawksley, H. Culbertson (Hrsg.), *Peacebuilding and the Arts*, Palgrave Macmillan, 2020.) zeigen die beiden Wissenschaftler Jolyon Mitchell und Theodora Hawkley auf, dass solche innerstaatlichen Konflikte eine ausgeprägte lokale Dimension aufweisen und sich im Gegensatz zu «klassischen», d.h. zwischenstaatlichen Auseinandersetzungen, besonders zerstörerisch auf zivilgesellschaftliche Strukturen auswirken.

Aus diesen prägenden Charakteristiken der aktuellen Konfliktlandschaft, die beispielsweise in Syrien zum Ausdruck kommen, lassen sich auch wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Konfliktlösung ableiten. Diese kann nicht allein auf der institutionellen Ebene der Staaten und Regierungen erfolgen, sondern bedingt das Engagement einer Vielzahl staatlicher und nicht-staatlicher Akteure, namentlich auch auf der lokalen Ebene. Analog zur Vielschichtigkeit der Konflikte ist in den Konfliktlösungsstrategien ein multisektoraler Ansatz notwendig, der die verschiedenen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Dimensionen des Konflikts berücksichtigt und mit spezifischen Mitteln adressiert.

Kunst als «Soft Power»

Vor diesem Hintergrund genießt Kunst als eine Art «Soft Power»-Strategie der Konflikttransformation eine zunehmende Aufmerksamkeit. Das Interesse gründet hauptsächlich in den Eigenschaften, die Kunst an sich ausmachen, namentlich in ihrer Fähigkeit, zur Auseinandersetzung mit Identitäten beizutragen und kommunikative Prozesse zu unter-

stützen. Unter dem Blickwinkel der friedlichen Konfliktlösung von besonderer Bedeutung ist die emotionale Dimension der Kunst. Da künstlerische Aktionen Menschen nicht allein auf der rationalen Ebene ansprechen, weisen sie das Potenzial auf, festgefahrene Wahrnehmungen zu durchbrechen und Empathie zu schaffen. Dabei entsteht eine Eigendynamik, die weder aus einer gesellschaftlichen noch aus einer individuellen Perspektive stets kontrollierbar ist und zu langfristigen Veränderungen in Post-Konflikt-Gesellschaften beitragen kann. Schliesslich erlaubt es Kunst, die gesellschaftliche Basis für die Konflikttransformation zu erweitern, namentlich auf der lokalen Ebene.



Wandbilder im Stadtteil Bogside, Derry, Nordirland
Bild Wikimedia Commons

Dabei kann der Platz, den künstlerische Aktionen in Post-Konflikt-Gesellschaften einnehmen, stark variieren. Das einleitend erwähnte Beispiel der Ausstellung von Marcelo Brodsky in Buenos Aires illustriert den Beitrag der Kunst an die Erinnerungskultur und an die Schaffung eines öffentlichen Bewusstseins für die Opfer der Diktatur. Auch die zwischen 1994 und 2006 im Bogside, dem als einer der Brennpunkte des Nordirlandkonfliktes bekannten katholischen Stadtviertel von Derry, entstandenen, grossformatigen Wandbildern an Häuserblocks stellen einen Beitrag an die Erinnerungskultur dar. Im Vordergrund steht nicht eine politische Botschaft, sondern die Art und Weise, wie die lokale Bevölkerung den Konflikt erlebte. Die Wandbilder halten eine zutiefst menschliche Erfahrung fest und schaffen im öffentlichen Raum einen Ort, der auch zum Nachdenken über die Komplexität und die Widersprüchlichkeiten der Ereignisse anregt. Als universelle Darstellung menschlichen Leids in einem Kontext von Diskriminierung und Gewalt drücken sie Verständnis für alle Menschen aus, die zu Opfern des Konflikts wurden, ungeachtet ihrer Zugehörigkeit zu einer der beiden Konfliktparteien. Schliesslich stellen künstlerische Initiativen auch ein Mittel dar, traumatische Erlebnisse zu verarbeiten und eine Ausdrucksform für durchlebtes Leid zu finden.

Ein ergänzender Ansatz

Angesichts dieser verschiedenen Funktionen und Wirkungen kann Kunst als ein unerlässlicher Bestandteil einer nachhaltigen Konflikttransformation und Friedensförderung im weitesten Sinn angesehen werden. Gleichzeitig sollte ihre Rolle nicht überschätzt oder romantisiert werden. Analog zu anderen Initiativen im Bereich der Friedensförderung sind künstlerische Projekte oft relativ zersplittert und ungenügend in langfristige Strategie eingebettet. Bei institutionalisierten Projekten besteht zudem die Gefahr, dass ein Top-Down-Ansatz verfolgt wird, der den lokalen Verhältnissen zu wenig Rechnung trägt. Dies war in einer frühen Phase beispielsweise bei den Konzerttourneen des *West-Eastern Divan Orchestra* in Palästina der Fall, die in einer nahezu kulturimperialistisch anmutenden Weise der klassischen europäischen Musik gewidmet waren, ohne die lokalen Traditionen zu berücksichtigen oder auf diese einzugehen. Schliesslich sollte nicht vergessen werden, dass Kunst in Konfliktsituationen schon immer auch in einer gegenteiligen Perspektive eingesetzt wurde und noch wird, d.h. als

äusserst effizientes Mittel, um nationale und ethnische Identitäten zu stärken und gegen vermeintliche Feinde zu mobilisieren.

Diese Widersprüche, die die Komplexität einer nachhaltigen Friedensförderung spiegeln, ändern nichts an der Notwendigkeit eines multisektoralen, lokal verankerten und langfristig ausgerichteten Ansatzes, der nicht ausschliesslich, aber auch auf künstlerischen Initiativen beruht. Gerade das Beispiel des Westbalkans, in dem die SHV seit Jahren tätig ist, macht deutlich, dass auf der diplomatisch-institutionellen Ebene abgeschlossene Friedensabkommen ohne breit abgestützte, vielschichtige zivilgesellschaftliche Umsetzungsprogramme und Initiativen zum Scheitern verurteilt sind und eher zu einem «Kalten Krieg» als zu einer dauerhaften Friedensordnung führen. Folgerichtig räumen auch die Sommer Schulen *Challenge History*, die die SHV gemeinsam mit Partnerorganisationen seit 2017 im Westbalkan organisiert, künstlerischen Ausdrucksformen den notwendigen Platz ein.

Thomas Kadelbach

KÜNSTLERISCHE SPURENSUCHE IM WESTBALKAN

Die in London wohnhafte Künstlerin und Forscherin Milena Michalski mit deutsch-serbischen Wurzeln erzählt von ihrer Arbeit im Rahmen des Projekts *Art & Reconciliation: Conflict, Culture and Community*. Das vom britischen Arts and Humanities Research Council finanzierte Projekt des King's College London, der University of the Arts London und der London School of Economics begann 2016. Es setzte sich namentlich zum Ziel, in einem interdisziplinären, d.h. sowohl künstlerischen wie auch wissenschaftlichen Ansatz, die Rolle von Kunst in Postkonflikt-Gesellschaften zu untersuchen. Ein besonderer Fokus des Projekts lag im Westbalkan. Milena Michalski war im Rahmen des Projekts als Artist in residence an verschiedenen Ausstellungen beteiligt, namentlich in Sarajevo.

The over-arching concept of the *Art & Reconciliation* project is an examination of ways in which art has been used, and can be used, to explore ideas of reconciliation, in all its myriad forms, in the context of post-conflict societies. There is no single definition of reconciliation in the project; on the contrary, it starts from the understanding of precisely how ill-defined and ambiguous the term often is. Recent research into arts in the Western Balkans has noted a tendency of regional artists towards producing artworks that focus on the past and on the memorialisation of historical conflicts.

Our project and exhibitions were designed to look forward, and at the present, as well as at the past. In this vein, we held workshops which considered the role that art plays in creating dialogue and in making a space for alternative visions of the future. These also included practical sessions for regional artists on grant writing and working with institutions, museums and galleries.

One of the main project aims has been to engage regional artists in the Western Balkans, and to allow a wide range of works, responses and discussions around the theme of art and reconciliation.

The first project exhibition, *REconciliations*, at the History Museum of Bosnia and Herzegovina, in Sarajevo, started with a public open call for commissions, made through the Museum, for artists to respond to the permanent collection *Sarajevo Under Siege*, and also through Stacion, Centre for Contemporary Art Pristina, Kosovo. As part of the international panel evaluating submission for the open call, I found it extremely exciting and rewarding to see the wealth and breadth of the ideas submitted.



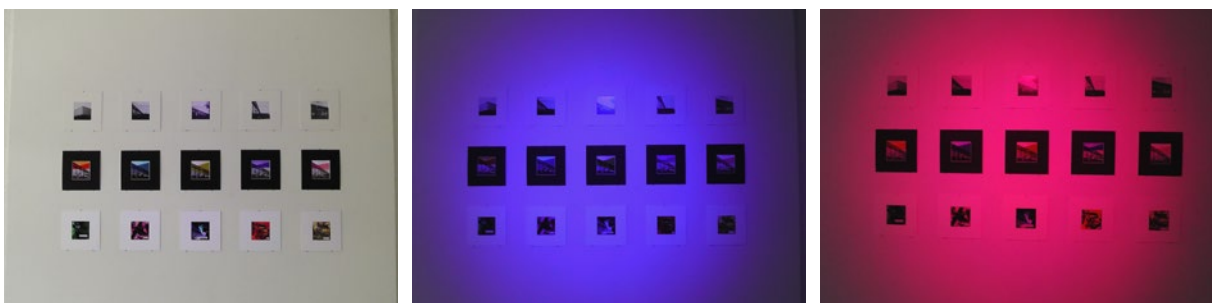
Safe Water for Sarajevo. Milena Michalski, Historisches Museum Bosnien-Herzegowina, Sarajevo, Juni 2018
Bild © Milena Michalski

The *REconciliations* exhibition in Sarajevo took place from June to August 2018, partly in the glass-fronted gallery of the beautiful (despite needing repair), modernist History Museum, but with some exhibits also placed alongside the *Siege of Sarajevo* permanent exhibition, and elsewhere throughout the Museum. One of my works made for the exhibition is the installation *Safe Water for Sarajevo*: a broken drinking glass and bottle embedded in concrete, with protruding wires. *Safe Water for Sarajevo* is a line from an article in the *New York Times* about the provision of clean water to

homes during the siege of Sarajevo, in which “safe” refers to the purity of the water. In my artwork “safe” also refers to not having to dodge snipers during the siege while fetching water to drink. The installation’s crumbling concrete, protruding wires and broken glass allude to Sarajevo’s architectural ruins, while at the same time the glasses and bottles suggest a domestic setting for socializing – all made impossible by the context of the siege.

Following the *REconciliations* exhibition, other initiatives were carried out as an extension of the *Art & Reconciliation: Conflict, Culture, and Community* project, in particular the so-called *Living Museum*. The *Living Museum* was a collaborative project between the History Museum of Bosnia and Herzegovina, King’s College London and the University of the Arts London, from 2018-2019. It sought to excavate, curate and open new conversations about Yugoslav history through the Museum’s extensive collection of socialist art. An open call was made to artists, art historians and researchers to respond to the Museum’s collections and archives relating to its Yugoslav, socialist legacy, to re-examine the role of art from the period since 1945 until 1989, and its relevance to the contemporary situation in Bosnia. In October the resulting works were exhibited at the Museum in the exhibition *Contemporary Contexts: Re-Imagining Socialist Images*.

As artist in residence at the History Museum of Bosnia and Herzegovina, I explored the material in the Museum’s darkroom, such as printings from archival glass plates and negatives from the collection. As a result of this research, I created the artwork *Tito Through Time*, which was shown at the *Contemporary Contexts: Re-Imagining Socialist Images* exhibition.



In a different light. Ortschaftspezifische Installation von Milena Michalski. Historisches Museum Bosnien-Herzegowina, Sarajevo, November-Dezember 2019
Bild© Milena Michalski

In November 2019 I created a site-specific installation featuring 15 of my photographs of the History Museum architecture, *in a different light*. My installation considers the Museum itself, architecturally and conceptually, in different lights. The Museum can be seen as an exhibit in its own right, and simultaneously also as a highly contemporary, vital entity, as evidenced in the title of the *Living Museum* project. The Museum of the Revolution, as it was initially called, was "based on contemporary museological principles within contemporary architectural forms."

My installation reflects on the shifting significance of this for the History Museum, as it is today, over half a century later. The installation features a set of five analogue black & white photographs, five digital colour photographs, five photographic and text collages and a colour-changing Par light. A text is spread across the collages: "coloured glass destroys all hatred", which is a phrase from Paul Scheerbart's 1914 treatise *Glass Architecture*, in which he imagined a utopian future filled with

cities of crystal, and floating continents of chromatic glass. Scheerbart's ideas on the link between glass architecture and a better future society influenced architects and writers, including Bruno Taut, Walter Benjamin and Mies van der Rohe. An early article on the Museum of the Revolution labels it in the style of "Mies", because of its modernist steel and glass construction. My work *in a different light* alludes to this early modernist period, visually, but also to the mid-1960s, as the collages with text relate specifically to Vojo Dimitrijevic's abstract stained glass artwork with the slogan "Death to Fascism, Freedom to the People".

Milena Michalski

(Adapted from the original Art and International Justice (ARTIJ) blog post "Art & Reconciliation", posted on 25.07.2019)

Weitere Informationen:

<https://www.milenamichalski.com> ; <https://art-reconciliation.org> ; <https://artij.org>

DIE KUNST DES LEBENS! VON AIDA BEGIC, FILMEMACHERIN*

(Der folgende Artikel erschien zuerst in «Eine Welt» 01/2020, Magazin der DEZA)

Der Tag, an dem die Belagerung von Sarajevo begann, war einer der glücklichsten meines Lebens. Das war kurz vor meinem 16. Geburtstag. Ich wachte auf, merkte dass ich verschlafen hatte und geriet in Panik. Im Wohnzimmer teilten mir meine Eltern nüchtern mit, dass die Schule ausfalle. Keiner von uns hatte sich damals vorstellen können, dass dieser Tag der Beginn einer brutalen Belagerung war: 1425 Tage, gefüllt mit Qual, Tod, Hunger, Kälte und Angst. Das Glück, das ich empfand, als ich mich wieder ins Bett legen konnte, war das Ergebnis einer grenzenlosen Naivität, die ich mit den anderen Einwohnerinnen und Einwohnern Sarajevos teilte. Bis zum Tag der Belagerung glaubten wir, dass ein Krieg überall auf der Welt, nur nicht in unserer Stadt ausbrechen könne.

Während meiner Kindheit in Jugoslawien hörte ich in Zusammenhang mit Kunst und Kultur oft den Satz: zuerst die materielle Basis, dann der spirituelle Aufbau. Es war allgemein akzeptiert, dass zuerst Fabriken und den Menschen Dächer über dem Kopf gebaut werden, bevor sie eine Ballett-

aufführung sehen durften. Unter dem Regime wurden mit diesem Kulturverständnis dennoch Tausende von Kulturzentren gebaut. Offensichtlich war eine solide materielle Basis schnell erreicht und blieb genügend Geld übrig, dass es auch im kleinsten Dorf Kultur gab.

Trotzdem wuchsen wir mit dem Glauben auf, dass die Menschen Kunst und Kultur erst dann brauchen, wenn sie genügend gegessen haben. Doch dann veränderte die Belagerung diese Denkweise und machte deutlich, dass Menschen Kunst auch dann brauchen, wenn sie unter Hunger und Durst leiden. Es fällt schwer zu glauben, aber die Einwohnerinnen und Einwohner Sarajevos riskierten für ein Theaterstück oder ein Konzert ihr Leben. Ohne die materielle Basis wurde die Kunst zu einem menschlichen Grundbedürfnis. Die Kunst gab ihnen ihre Würde zurück. Es war ein Akt des Widerstands gegen die Barbarei und die sinnlose Zerstörung. Die Menschen zogen sich schön an, die Theaterstücke wurden bei Kerzenlicht inszeniert. Jeder Kinofilm, der gezeigt werden konnte, war eine Quelle der Freude.

Im schlimmsten Kriegsjahr begann ich Film und Theater zu studieren. Der Winter war bitterkalt, die Hungersnot in dieser Zeit am grössten. Eine Vorlesung in Filmgeschichte bleibt unvergesslich. Da der Strom praktisch immer ausfiel, konnten wir die Filme, über die wir sprachen, nie sehen. Doch eines Tages funktionierte die Stromversorgung plötzlich: Wir sahen Ingmar Bergmans «The Seventh Seal» und dann gleich noch «Wild Strawberries». Der Raum war so kalt, dass wir uns zwischendurch bewegen mussten, um nicht einzufrieren. Durch diese unvergessliche und körperlich unangenehme Erfahrung realisierte ich, wie wichtig Kunst für die Menschheit ist. Sie ist sinnstiftend und eine der schönsten Ausdrucksformen der Menschlichkeit. Für uns Junge war dieses Schaffen in Kriegszeiten auch eine Flucht vor der Zerstörung und Ausdruck einer grossen Hoffnung, dass das Leben den Tod am Ende besiegen wird.

Jede Krise, vor allem eine wirtschaftliche, stellt unsere Vorstellung über die Rolle der Künstler und Künstlerinnen in der Gesellschaft infrage. Budgetkürzungen setzen leider immer zuerst bei der Kultur an. Wir können den Verantwortlichen nicht

erklären, dass sie damit den Kindern die Flügel beschneiden. Und doch frage ich mich jedes Mal, wenn ich in einer Krise stecke, ob es sich lohnt, in einem Land, das dem Kino keine Bedeutung beimisst und in einer Konsumgesellschaft, die einen Überfluss an visuellen Inhalten produziert, einen Film zu drehen. Doch dann erinnere ich mich an Bergmans Film und weiss, dass meine Arbeit gerechtfertigt ist, wenn sie das Leben auch nur eines einzigen Menschen verbessert oder ihm Sinn gibt.

Es lebe die Kunst! Es lebe das Kino!



Bild zVg

*AIDA BEGIC wurde 1976 in Sarajevo geboren. Ihr Erstlingsfilm «Snijeg» (Schnee) gewann 2008 am Filmfestival von Cannes den Grossen Preis der Jury. Ein Jahr später gründete sie die unabhängige Produktionsfirma Film House. Ihr zweiter Film «Djeca» wurde 2012 am Cannes-

Festival in der Sparte «Un Certain Regard» gezeigt und von der Jury mit einem Sonderpreis ausgezeichnet. Für den Kurzfilm «Album», der Teil des Dokumentarfilms «Bridges of Sarajevo» ist, schrieb sie das Drehbuch und führte Regie. Aida Begic ist Professorin an der Academy of Performing Arts Sarajevo. Ihr dritter Film «Never leave me» über syrische Waisenkinder wurde auf verschiedenen Festivals weltweit gezeigt und ausgezeichnet. Derzeit arbeitet sie an ihrem vierten Film «A Ballad».

MUSIK VERBINDET: MITROVICA ROCK SCHOOL*

Der Kosovo-Konflikt hat die Stadt Mitrovica geteilt: südlich des Flusses Ibar leben die Menschen albanischer, im Norden diejenigen serbischer Abstammung. Die Mitrovica Rock School (MRS) verbindet serbische und albanische Teenagers durch Musik. Sie stellt die Musiktradition wieder her, welche beide Seiten stolz macht. Und sie investiert in die Jugend der Stadt. Im Jahr 2018 hat die MRS eine Partnerschaft gegründet mit der Roma Rock School und der Musikschule Enterprise in Skopje, Nordmazedonien.



Summer school concert 2019

Bild MRS

2008 begann das Projekt Mitrovica Rock School auf Initiative von lokalen Musikerinnen und Musikern. Es wurde geleitet von Musicians Without Borders und Community Building Mitrovica, mit Unterstützung der Fontys Rockacademie und IKV Pax Christi. Gefördert vom Matra Programm des Niederländischen Aussenministeriums konnte sich die MRS von einem hoffnungsvollen Projekt zu einer erfolgreichen Organisation entwickeln, und 2012 wurde sie als unabhängige NGO eingetragen.

Seit 11 Jahren haben mehr als 1'300 Jugendliche Veranstaltungen der MRS besucht. Die Schule hat 49 ethnisch gemischte Bands geschaffen, von denen 23 eigene Songs komponiert haben. Im Durchschnitt finden 230 Aktivitäten pro Monat statt.

Aktivitäten der MRS

- Tägliche Musiklektionen in Gesang, Gitarre, Bass-Gitarre, Keyboard und Schlagzeug
- Gemischtes Band-Programm: ethnisch gemischte Bands lernen von lokalen und internationalen TrainerInnen Liederkomposition, Coaching, Aufnahmetechnik, Auftreten, Vermarktung
- Trainingswochen mit SchülerInnen und TrainerInnen von beiden Seiten Mitrovicas
- Gemischte Workshops: Freies Programm, in dem die LehrerInnen spezielle Kenntnisse vermitteln, die sonst nicht unterrichtet werden

- Tontechnik: intensives Trainingsprogramm für live- und Studio-Tontechnik
- Praktika: on-the-job Training für fortgeschrittene SchülerInnen und talentierte OrganisatorInnen

Musik verbindet

Das Projekt «Musik verbindet» erbringt Tausende von musikalischen Aktivitäten für albanische, serbische, mazedonische, Roma und andere Jugendliche. MRS hat ein Aufnahmestudio in Mitrovica geschaffen und trainiert TontechnikerInnen in Mitrovica und Skopje. Dadurch erhöht sich die kulturelle Teilnahme und Zusammenarbeit, und die Barrieren für junge Bands, die regionale Musikszene zu betreten, werden gesenkt.

Das Projekt umfasst:

- Erfolgreiche MRS Programme: gemischte Musikgruppen und Workshops, tägliche Lektionen, Trainingswochen und Konzerte
- Integration von Minderheiten in das Programm der Music School Enterprise von Skopje
- Start-up Roma Rock School, wo Roma Jugendliche durch inter-ethnische Musikprogramme in die nordmazedonische Gesellschaft integriert werden.
- Gemeinsame Sommerschulen, in denen gemischte Bands der drei Schulen zusammen musizieren
- Professionelles Studio an der MRS für Musiker und Bands beider Seiten der Stadt, und in Skopje ein Studio an der Roma Rock School
- Tontechniker-Ausbildung für ausgewählte TeilnehmerInnen an allen drei Schulen
- Training an allen drei Schulen durch Fontys Rockacademie
- Dokumentarfilm durch Hatched-MV, der an Filmfestivals in der Region und in der EU gezeigt werden soll.

(*Dieser Text ist eine Übersetzung des englischen Textes auf der Webseite der MRS:

www.mitrovicarockschool.org , ergänzt durch Informationen aus dem Jahresbericht für 2019)

MIT KUNST GRENZEN ÜBERWINDEN

Die 2011 gegründete Schweizer Stiftung *artasfoundation* setzt auf Kunst als Basis («art as foundation») und Ausgangspunkt für gesellschaftlichen Wiederaufbau in kriegsbetroffenen Regionen. Dort ergänzt sie bestehende Initiativen zur Linderung materieller Not, indem sie insbesondere auf die geistigen und seelischen Bedürfnisse der dort lebenden Menschen antwortet. Das Echo, das sie bei Menschen in schwierigen Lebenssituationen finden, gibt den Kunstinitiativen Recht: Hat Gewalt die Menschen auf Körper reduziert, so markiert Kultur – und mit ihr künstlerische Betätigung und künstlerischer Ausdruck – die ersehnte Rückkehr in eine vollständige menschliche Existenz.

Tskaltubo, Georgien: Hier leben seit 27 Jahren einige tausend Menschen, Vertriebene aus dem Krieg um Abchasien, immer noch in desolaten Verhältnissen. In einem eigenen Kunstfestival, dem «Tskaltubo Art Festival» treten sie mit ihren Fähigkeiten öffentlich in Erscheinung und halten dem gängigen und politisch immer wieder benützten Opfer-Bild eine weitere Realität entgegen. Kunstschaffende aus Georgien und Westeuropa leiten die vorbereitenden Workshops, in denen es im Rahmen der Kunst ganz wesentlich um Begegnung und internationalen Austausch geht. So zum Beispiel auch um den Austausch zwischen einem Männerchor aus Tskaltubo und einer Jodlervereinigung aus dem Schweizer Kanton St. Gallen.



Abschlusskonzert nach gemeinsamem Workshop von georgischem und Schweizer Männerchor (Tskaltubo Art Festival, Georgien)
Bild Evan Ruetsch

Das jährliche Festival besteht seit 2013, als die Stiftung *artasfoundation* bei einer Vereinigung von Vertriebenen in Tskaltubo anfragte, «ob sie gemeinsam etwas mit Kunst machen wollten». Nach fünf partnerschaftlich organisierten Festivals übernahm die lokale Vereinigung der Vertriebenen die alleinige Leitung. Noch steht nicht fest, ob sie das Festival langfristig etablieren können, doch das entstandene Netzwerk unter Kulturschaffenden und der Wille es weiterzuführen sind stark.

Auch im von Georgien abgespaltenen Gebiet von Abchasien realisiert *artasfoundation* mit lokalen Partnerorganisationen immer wieder Kunstprojekte, in denen Jugendliche aus verschiedenen Sprachgruppen gemeinsam tätig werden. In Armenien arbeitet *artasfoundation* in Dörfern an der Grenze zu Aserbaidschan. Hier werden insbesondere mit Jugendlichen und Workshops für internationale Volksmusik oder Tanz durchgeführt.

Insgesamt hat *artasfoundation* das Ziel,

- in festgefahrenen politischen Konflikten der lokalen Bevölkerung Anlass für freudvollen Austausch und neue Begegnungen zu geben
- Räume zu schaffen, in denen Menschen, die sich politischen Entscheiden ausgeliefert fühlen, Eigeninitiative erfahren und neue Visionen entwickeln können...
- jungen Menschen aus verfeindeten Gruppen Anlass zu geben, einander in künstlerischer Tätigkeit zu begegnen und freundschaftliche Beziehungen zu knüpfen...
- in peripheren und wirtschaftlich stagnierenden Regionen Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturen zu ermöglichen und durch gemeinsame gestalterische Arbeit beider Seiten neue Impulse zu geben...
- jungen Menschen und Kunstschaffenden aus der Schweiz Gelegenheit zu geben den Alltag in konfliktbetroffenen Regionen kennenzulernen und diese Erfahrungen zu reflektieren....

Für diese Aufgaben baut die Stiftung *artasfoundation* auf das Potential von Kunst. Dabei hat künstlerische Tätigkeit im Vergleich zu anderen kulturellen Erscheinungsformen die spezielle Qualität, auf gegebene Fragen keine Antworten vorzugeben. Vielmehr entfaltet sie deren Komplexität und bietet geschützte Räume, in denen – allein oder gemeinsam – experimentiert werden kann. Je nach

Kontext setzt *artasfoundation* dabei auf Musik, Tanz, Theater, Literatur oder Bildende Kunst und bringt erfahrene Kunstschaaffende und Laien in diesen Tätigkeiten zusammen.

Bislang ist *artasfoundation* insbesondere im Südkaukasus tätig und führte dort bis Ende 2019 an 15 verschiedenen Orten 49 Kunstprojekte durch. Das *artasfoundation* Team ist in alle Projekte selbst involviert und kann dabei – nicht zuletzt aufgrund seines Stiftungsrates (Präsidium: Heidi Tagliavini) – auf tragfähige lokale Netzwerke und langfristige Zusammenarbeit mit lokalen und Schweizerischen Kulturschaaffenden bauen. Für einige ihrer Projekte arbeitet die Stiftung eng mit



Tanz Workshop beim Tskaltubo Art Festival: Kilian Haselbeck und Jugendliche aus Tskaltubo (Georgien)
Bild Natela Grigalashvili

Schweizer Hochschulen, insbesondere mit der Zürcher Hochschule der Künste, zusammen.

In der Schweiz veranstaltet *artasfoundation* monatlich eine Gesprächs-Veranstaltung sowie einen jährlichen Informationsanlass an einer Schweizer Kulturinstitution. Gelegentlich organisiert sie grössere Konferenzen (zuletzt «Art at Risk» im Februar 2020: www.art-at-risk.ch), um im Bereich Kunst und Friedensförderung einen internationalen Austausch unter Praktiker*innen anzuregen. Im Rahmen des Weiterbildungsangebotes der Zürcher Hochschule der Künste leitet *artasfoundation* einen CAS Kurs «Arts and International Cooperation».

Ausführliche Informationen finden Sie auf www.artasfoundation.ch. Auskünfte erteilt die Geschäftsführerin (dagmar.reichert@artasfoundation.ch).

Die Arbeit von *artasfoundation* wird zu einem wesentlichen Teil durch private Spenden finanziert (Konto für Unterstützungsbeiträge: IBAN: CH56 8148 7000 0412 5940 4). Ergänzt wird dies durch Kooperationen mit anderen Stiftungen oder Mandate des Bundes.

Dagmar Reichert

DIE DEZA FÖRdert MIT KULTUR DEN OFFENEN DIALOG IN ZENTRALASIEN

Die kulturelle Vielfalt ist tief im schweizerischen Staatsverständnis verankert. Trotz ihrer geringen Fläche und ihrer relativ kleinen Bevölkerung hat die Schweiz vier Landessprachen und ist zunehmend multiethnisch. Das Recht auf freie Meinungsäusserung – die Förderung einer offenen Debatte, die Berücksichtigung verschiedener Perspektiven und die Achtung von Minderheiten – ist das Kernstück der Stabilität und des friedlichen Zusammenlebens in unserem Land. In diesem Zusammenhang nimmt die Kultur eine zentrale Rolle ein, indem sie einen Raum der Freiheit bietet, der Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund um ein gemeinsames Ziel, Toleranz und ein Gefühl der Zugehörigkeit vereint. Diese Erkenntnis ist auch in der internationalen Zusammenarbeit wertvoll. Persönlich erlebte ich das bereits lange vor meiner Zeit als Vizedirektor der DEZA, nämlich während meiner Tätigkeit beim IKRK. Dort sah ich, welchen Wert Kultur und künstlerischen Ausdruck für die soziale Kohäsion und die Menschenrechte haben. Wir arbeiteten damals beispielsweise mit Künstlern in Westafrika zusammen, um Toleranz über Meinungsverschiedenheiten und Konflikte hinaus zu fördern.

Die internationale Zusammenarbeit der Schweiz verfolgt eine Politik der aktiven Unterstützung der Menschenrechte, wie Meinungsfreiheit und

kulturelle Vielfalt. Eine ihrer zentralen Zielgruppen sind junge und fragile Demokratien, wie etwa die Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Obwohl die

Situation von Land zu Land sehr unterschiedlich ist, sieht man dort oft eingeschränkte Meinungsfreiheit, eingeschränkte Pressefreiheit und Minderheiten, die den Anschluss nicht finden. Zudem gibt die Verbreitung von Korruption Anlass zu Besorgnis.

Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) fördert ein regionales Kunst- und Kulturprogramm in den Republiken Kirgisistan, Tadschikistan und Usbekistan. Das Programm konzentriert sich auf die Stärkung der Zivilgesellschaft, der künstlerischen Freiheit sowie der Toleranz und des Bewusstseins für kulturelle Vielfalt. Wie die langjährige Kulturerfahrung der DEZA zeigt, ist Toleranz gegenüber anderen eine Voraussetzung für Stabilität und Wohlstand. Diskriminierung von ethnischen, sexuellen und religiösen Minderheiten ist oft Nährboden für Extremismus und Gewalt. Das Programm der DEZA in Zentralasien bietet einen sicheren demokratischen Raum, in dem sich Künstlerinnen und Künstler frei äussern und einen reichhaltigen intra- und interkulturellen Dialog mit ihrem Publikum pflegen können.



Theatre Performance "Fedra", Tashkent, Uzbekistan, 2017
Bild©Olesya Khoroshikh

In Usbekistan erhalten kulturelle Initiativen vom Staat keine Unterstützung und werden oft eingeschränkt. Toleriert werden nur wenige Ausnahmen, wie zum Beispiel das experimentelle Theater "Ilk-hom". Mark Weil gründete es 1976; es war das erste unabhängige Theater in der damaligen Sowjetunion. Im Laufe der Jahre hat sich das Theater zu einer kulturellen "Oase" entwickelt, in der sozialkritische Stücke gezeigt werden, unabhängiges Denken respektiert wird und Meinungen frei geäußert werden können. Seit 2007 unterstützt das

Kulturprogramm der DEZA diese Institution bei ihren Innovationen finanziell und mit technischem Knowhow. Eines der langfristigen Projekte von Ilk-hom ist das "Laboratorium für junge Theaterregisseure", das talentierte Regisseure aus allen Ländern Zentralasiens zusammenbringt. In dessen Rahmen produzierte im vergangenen Sommer ein Team aus Turkmenistan ein Theaterstück, das die politische Situation in ihrem Land hinterfragte. Für das junge Team war es wichtig, die Möglichkeit zu haben, sich frei und offen auszudrücken und ihre Gedanken einem breiteren Publikum mitzuteilen. Dieses Beispiel zeigt, wie Ilk-hom jungen Menschen helfen kann, zu aufgeschlossenen, kritischen und kreativen Profis heranzuwachsen.



Theatre Performance "Fools court", Kanibadam, Tadjikistan, 2016
Bild© Farrukh Vaitov

Wie junge Kulturschaffende zu Akteuren des Dialogs und des konstruktiven Wandels werden, zeigt auch ein Beispiel in Kanibadam, einer kleinen tadschikischen Stadt im Fergana-Tal – ein sehr dicht besiedeltes Gebiet, das sich Tadschikistan, Usbekistan und Kirgisistan teilen. Der einzige Ort für kulturelle Veranstaltungen in Kanibadam ist ein altes Theater aus der frühen Sowjetzeit. Mit der Unterstützung der DEZA konnte der 23-jährige

Theaterregisseur und Performer Muhiddin Juraev dieses Theater wiederbeleben. Eines seiner Ziele war es, mit einer tadschikisch-usbekischen Theateraufführung das Verständnis zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen zu fördern. Das Stück war ein Erfolg über Kanibadam hinaus. Das Theaterkollektiv wurde eingeladen, auf nationalen und internationalen Bühnen aufzutreten, unter anderem in China, England und Indien. Diese internationale



State Musical Drama theatre named after T. Fozilova, Kanibadam, Tajikistan, 2019 Bild©Farrukh Vaitov

Anerkennung veranlasste die lokalen Behörden, das Theater jetzt selbst zu unterstützen.

Noch viel wichtiger war jedoch, dass das Theater den beiden benachbarten Gemeinschaften vor Ort dabei half, sich daran zu erinnern, dass sie dieselben Werte teilen und zu ihrer friedlichen Koexistenz beitragen.

Dies sind nur zwei Beispiele dafür, wie das regionale Kunst- und Kulturprogramm der DEZA einen gesellschaftlichen Raum fördert, in dem demokratische Werte gelebt werden und der interkulturelle Dialog friedlich stattfinden kann. In dieser Hinsicht ist das Engagement der DEZA im Kultursektor einzigartig und wird von den Gemeinschaften, in denen sie tätig ist, sehr geschätzt.

Christian Frutiger
Vizedirektor der DEZA,
Leiter des Direktionsbereichs
Globale Zusammenarbeit

SCHULBESUCH DER SHV

Anfangs März – noch vor der ausserordentlichen Lage – haben zwei Vorstandsmitglieder der SHV (Hanspeter Spörri und Nicholas Rüegg) die Kantonsschule am Burggraben in St. Gallen besucht. Zielpublikum waren rund 15 Schülerinnen und Schülern mit ausgewiesenem Interesse an internationaler Politik.

Ein historischer Abriss des Kalten Krieges bot die Grundlage zur Erläuterung, warum es zur Entstehung der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) kam. Die Spaltung von Ost und West konnte durch diese Plattform für Dialoge auf supranationaler Ebene gemildert werden. Dreissig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mündeten die Bemühungen von 35 Staaten in der Schlussakte von Helsinki. Am 1. August 1975 wurde die KSZE formell ins Leben gerufen. Die Teilnehmerstaaten verpflichteten sich primär dazu, gemeinsame Lösungen zu politisch-militärischen, Wirtschafts-, Umwelt- und Menschenrechtsfragen zu erarbeiten.

Nach Ende des Kalten Krieges entwickelte sich die KSZE zur ständigen Institution mit operativen Fähigkeiten. 1994 wurde sie in Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) umbenannt. Ihr Ziel ist es, die Stabilität und Sicherheit in ganz Europa mit politischen und nicht militärischen Mitteln zu sichern.

Die Schulklasse erkundigte sich nach Beispielen von OSZE-Tätigkeiten. Im politisch-militärischen Bereich sprachen wir die Einsätze zur Rüstungskontrolle und die vertrauensbildenden Massnahmen an, wie z.B. den gegenseitigen Besuch von Manövern in Grenznähe. Besonders wichtig ist ge

genwärtig die Beobachtermission in der Ukraine. Im wirtschaftlich-ökologischen Bereich unterstützt die OSZE staatliche Stellen unter anderem bei der Entwicklung von Strategien und Einrichtungen zur Korruptionsbekämpfung. Im Bereich der «menschlichen Dimension» haben wir die Wahlbeobachtung der OSZE vertieft geschildert. Bei dieser Gelegenheit sprachen wir auch die Parlamentswahlen Ende 2019 in der Schweiz an. Die OSZE stellte fest, dass die Wahlen grösstenteils ihren Standards entsprechen, jedoch wurde beispielsweise die Finanzierung der Wahlkämpfe der Kandidatinnen und Kandidaten und der politischen Parteien als nicht genügend transparent beurteilt. Auch in der Schweiz besteht also Verbesserungspotential.

Zur «menschlichen Dimension» gehört aus Sicht der OSZE auch das Grundrecht der Medienfreiheit. Hanspeter Spörri schilderte, was es bedeutet, wenn Medienberichte nicht zensuriert werden und über alle Kommunikationskanäle Kritik geäussert werden kann. Für Demokratien ist dies einerseits eine unverzichtbare Freiheit. Andererseits ist so ein uneingeschränkter Meinungsbildungsprozess möglich. Der Journalismus wird in vielen Ländern allerdings wieder vermehrt eingeschränkt. Gleichzeitig werden über die sozialen Medien Falschinformationen verbreitet, deren Quellen und dahinterliegenden Absichten oft nicht bekannt sind. Diese Entwicklungen bedrängen die klassische journalistische Arbeit zunehmend. Es liegt in der Verantwortung von uns allen, die Qualität der Berichterstattung kritisch zu beobachten, unseriöse Quellen nach Möglichkeit zu erkennen und zu lokalisieren – lokal wie global.

Die Schweizerische Helsinki Vereinigung engagierte sich als Mitglied der Allianz der Zivilgesellschaft z.B. gegen die Selbstbestimmungsinitiative und für den Schutz der Menschenrechte. Landesrecht soll nicht über internationalem Recht stehen. Internationales Recht schützt auch die einzelnen Bürgerinnen und Bürger.

Zu den Aktivitäten der Helsinki-Vereinigung gehören auch politische Bildungsprogramme. So bringen wir immer wieder junge Leute aus verschiedenen Ländern des Westbalkans zusammen, damit sie sich in einer Sommerschule friedlich

über ihre gemeinsame Geschichte und historische Konflikte austauschen können. Diese dienten in jüngster Vergangenheit politischen Kräften immer wieder dazu, nationale Gefühle anzustacheln und Wahlen zu beeinflussen. Die SHV-Sommerschule trägt zu einem besseren gegenseitigen Verständnis bei und zeigt Möglichkeiten zur gewaltfreien Konfliktbewältigung.

Schliesslich will die SHV die Bevölkerung über ihre eigene Rolle und die der OSZE aufklären. Schulbesuche, Rundbriefe und öffentliche Veranstaltungen sorgen dafür, dass die vor rund 45 Jahren geschaffenen Helsinki-Verpflichtungen hierzulande nicht in Vergessenheit geraten.



Foto zVg

Die unterschiedlichen Reaktionen der Schülerinnen und Schüler zeigten, dass es nötig ist, die Arbeit der OSZE verständlich und greifbar zu machen. Sie äusserten kritische Bemerkungen in Zusammenhang mit der internationalen Durchsetzungsfähigkeit der Organisation. Es ist in der Tat nicht einfach zu verstehen, dass die Organisation «nur» beobachten und bei einem Verstoss rügen, aber nicht einschreiten darf. Allerdings üben die Berichte der Beobachtungen zumindest politischen Druck aus und erinnern die Mitgliedsstaaten an ihre Pflichten.

Die Kantonsschule am Burggraben in St. Gallen hat bereits ihr Interesse an einem erneuten interaktiven Schulbesuch bekundet. Wenn auch Sie sich angesprochen fühlen – sei es als Schule oder Gruppe – melden Sie sich per Mail unter info@shv-ch.org. Auf unserer Homepage finden Sie mögliche Themen, die wir nach Absprache gerne Ihren Bedürfnissen anpassen. Wir freuen uns, Sie über die Tätigkeiten der SHV und der OSZE zu informieren.

Nicholas Rüegg

CORONA-VIRUS UND DIE WERTE DER OSZE

Der Corona-Virus hat uns alle in den vergangenen Monaten extrem beeinflusst und unsere staatlichen Institutionen herausgefordert. Die Regierungen mussten auf die Bedrohung reagieren und Massnahmen zum Schutz der Bevölkerung ergreifen. Selbst nachdem die Todesfälle und Ansteckungen unterdessen glücklicherweise zurückgegangen sind, sind die wirtschaftlichen Folgen der Schutzmassnahmen derart schwerwiegend, dass wir noch lange mit den Folgen des Virus zu kämpfen haben werden.

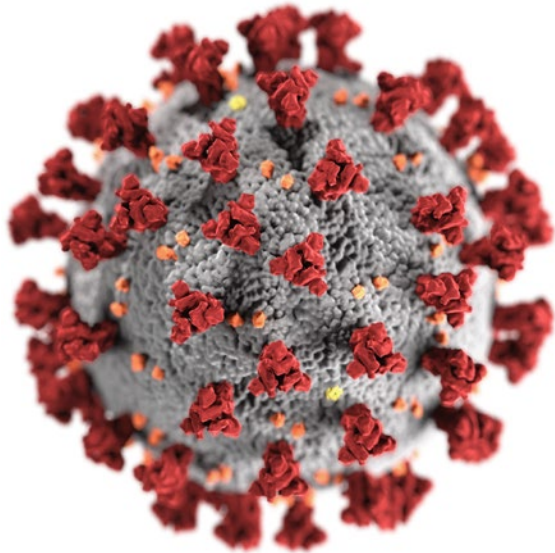


Bild Wikimedia Commons

In der Schweiz hat der Bundesrat im März und April 2020 direkt gestützt auf die Bundesverfassung Notverordnungen erlassen, in denen die Grundrechte teilweise erheblich eingeschränkt wurden. So wurden z.B. Versammlungen von mehr als 5 Personen verboten, Geschäfte mussten geschlossen werden und der Schulunterricht wurde erheblich eingeschränkt. Die Bundesversammlung hat die Frühjahrsession nach zwei Wochen abgebrochen und ist erst wieder anfangs Mai zu einer ausserordentlichen Session zusammengetreten.

Die Regierungen der anderen OSZE-Staaten haben ähnliche Massnahmen ergriffen wie der Bundesrat. In gewissen Staaten wurden allerdings die Menschenrechte und die Demokratie in einer Weise eingeschränkt, die den Prinzipien der OSZE widerspricht. Am eklatantesten wohl in Ungarn, wo das Parlament, welches von der Regierungspartei dominiert wird, der Regierung erlaubte, zeitlich unbegrenzt per Dekret zu regieren. Diese hat im Strafgesetz z.B. einen Straftatbestand geschaffen, wonach es untersagt ist, falsche Informationen über die Bekämpfung des Virus zu verbreiten. Als der

Bürgermeister eines Ortes meldete, dass sein Bezirk besonders betroffen sei, wurde ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet. Zahlreiche kürzliche Dekrete der ungarischen Regierung haben den Rechtsstaat weiter ausgehöhlt. Auch in anderen Staaten, z.B. in Russland, Rumänien, Serbien oder im Kosovo wurden Gesetze erlassen, welche falsche Informationen über den Virus unter Strafe stellen. Nicht nur Journalistinnen und Journalisten befürchten, dass damit generell kritische Medienberichte unterdrückt werden sollen.

Gemäss den Beschlüssen der Teilnehmerstaaten an der OSZE-Konferenz von Moskau von 1991 darf der Ausnahmezustand nicht dazu benützt werden, die demokratische Verfassungsordnung zu unterwandern oder die international anerkannten Menschenrechte zu zerstören. Notwendige Zwangsmassnahmen müssen verhältnismässig und so beschränkt wie möglich sein. Entsprechend haben der Präsident des Ständigen Rates der OSZE, der Generalsekretär, die Direktorin des Büros für demokratische Institutionen und Menschenrechte und der Verantwortliche für Medienfreiheit Erklärungen abgegeben, in denen sie die erwähnten unverhältnismässigen Massnahmen kritisieren. Sie haben auch betont, dass eine Pandemie nur durch Zusammenarbeit der betroffenen Staaten bekämpft werden kann und ihre Hilfe angeboten, z.B. bei der Formulierung von rechtsstaatlich korrekten Notstandsmassnahmen.

Auch die Parlamentarische Versammlung der OSZE befasst sich seit Ende April mit den Folgen des Corona Virus. Die Jahresversammlung ist zwar abgesagt worden, aber es finden unter der Leitung von Kommissionspräsidentinnen und -präsidenten Web-Dialoge zu verschiedenen Themen statt.

In der Civic Solidarity Platform (CSP), der die SHV auch angehört, haben verschiedene NGOs auf weitere Probleme im Zusammenhang mit dem Corona

Virus aufmerksam gemacht. Zum Beispiel ist die Situation der Gefangenen in verschiedenen Staaten noch prekärer als ohnehin schon. Ähnliches gilt für Vertriebene sowie für benachteiligte Gruppen wie die Roma.

Zurück in die Schweiz: die Notverordnungen des Bundesrates sind für eine Dauer von maximal sechs Monaten erlassen worden. Einige sind bereits wieder gelockert worden. Soweit sie nachher immer noch nötig sind, müssen sie durch das Parlament im ordentlichen Gesetzgebungsverfahren erlassen werden. Die ausserordentlichen Finanzmassnahmen des Bundesrates sind zunächst durch die Finanzdelegation des Parlaments, dann in der ausserordentlichen Session durch das Plenum genehmigt

worden. Die Behörden haben aktiv informiert und die Berichterstattung durch die Medien sowie die kritische Diskussion über die Massnahmen war jederzeit möglich.

Es ist erfreulich, dass die Schweiz und andere OSZE-Staaten bei den Massnahmen zur Abwehr des Corona Virus und seiner Folgen die Werte der OSZE beachtet haben. Unbefriedigend ist, dass die OSZE gegenüber denjenigen Staaten, welche die Pandemie als Vorwand missbrauchen, um repressive und autoritäre Massnahmen zu erlassen, lediglich verbale Kritik anbringen kann.

Christoph Lanz

RÜCKTRITTE AUS DEM VORSTAND

Auf die Generalversammlung vom 9. März 2020 sind drei Mitglieder des Vorstandes zurückgetreten.

Olivier Battaglia, Quästor der SHV seit 2010, war für diese Aufgabe speziell geeignet, war er doch viele Jahre Mitarbeiter der Finanzkontrolle des Kantons Basel-Landschaft und im Gemeinderat von Bettingen (BS) für die Finanzen zuständig. Seit einigen Jahren ist er Mitglied des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt. Er wird in dessen Finanzkommission sowie in seiner Fraktion neue Aufgaben übernehmen und will sich deshalb entlasten.

Cécile Blaser, Mitglied des Vorstandes seit anfangs 2018, hat nach einem Studienaufenthalt in Jerusalem beschlossen, ihren Wohnsitz definitiv nach Israel zu verlegen. Sie hat sich im Rahmen der wissenschaftlichen Ausbildung Kenntnisse über die Friedensarbeit mit Jugendlichen im Westbalkan erworben und sie der SHV zur Verfügung gestellt.

Hans Martin Tschudi tritt nach vierzehn Jahren Vorstandsmitgliedschaft zurück. Er hat als ehemaliger Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt und Verantwortlicher für die Beziehungen zur Regio Basiliensis sein Interesse für aussenpolitische Fragen eingebracht und an Seminaren mit Jugendlichen aus dem Westbalkan und Schulbesuchen in Basel teilgenommen.

Wir danken den drei Vorstandsmitgliedern herzlich für Ihren wertvollen Einsatz für die SHV und wünschen ihnen an ihren anderen Wirkungsorten viel Erfolg.

Christoph Lanz

SPENDENAUFTRUF

Die SHV führt ihre Aktivitäten im Westbalkan und in der Schweiz fort. Die Mitglieder des Vorstandes arbeiten mit viel Energie an den Projekten. Wir brauchen aber auch finanzielle Mittel dazu. Deshalb bitten wir Sie um eine kleine oder grössere Spende und danken Ihnen schon jetzt herzlich dafür.

PC-Konto 80-60501-5 Schweizerische Helsinki Vereinigung, Bleicherain 7, 5600 Lenzburg
Vermerk Spende / IBAN CH03 0900 0000 8006 0501 5

SHV-VORSTAND

Christoph Lanz, Dr.iur., LL.M., ehem. Generalsekretär der Bundesversammlung, *Präsident*
christoph.lanz@shv-ch.org

Malcolm MacLaren, Dr.iur., Privatdozent Universität Zürich, *Vizepräsident*
malcolm.maclaren@uzh.ch

Fabian Hunold, lic.phil., Diplomat
fabianhunold@gmail.com

Marie-Ursula Kind, lic.iur., LL.M., stud. theol., ehemalige Juristische Mitarbeiterin am ICTY
marie.ursula.kind@gmail.com

Berry Kralj, lic.iur., Programme Director Western Balkans & Romania, Intl. Cooperation Section, Caritas Schweiz - *berrykralj@bluewin.ch*

Daniel Müller, M.A. Europastudien, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Kanton Zürich
daniel.mueller@alumni.unifr.ch

Paulina Piotrowska-Motyka, Übersetzerin
piotrowska-motyka@gmail.com

Franziska Rich, dipl.phil. II, ehem. Leiterin der Entwicklungszusammenarbeit mit Russland im Institut G2W-Ökumenisches Forum - *franziska.rich@gmail.com*

Nicholas Rüegg, B.A. in Übersetzung und mehrsprachiger Kommunikation, Mitarbeiter Parlamentsdienste PD
nicholas.rueegg@unifr.ch

Hanspeter Spörri, Journalist und Moderator
h.spoerri@bluewin.ch

Rolf Stücheli, Dr.phil. lic.rer.publ. HSG, Historiker und Politologe, ehem. Minister EDA
roky.stuecheli@bluewin.ch

EHRENPRÄSIDIUM

Marianne von Grünigen, Dr.iur. LL.M., a. Botschafterin

SCHWEIZERISCHE HELSINKI VEREINIGUNG SHV

SHV-Sekretariat, Netzwerk Müllerhaus, Bleicherain 7, CH-5600 Lenzburg
062 888 01 75, *info@shv-ch.org*; *www.shv-ch.org*